

## **Bericht über den Kongress "Music Research in the Digital Age" der International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centers (IAML) und der International Musicological Society (IMS), New York City, 21.-26.6.2015**

Susanne Hein, Leiterin der Musikbibliothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Die diesjährige internationale musikbibliothekarische Tagung fand auf Einladung der amerikanischen Ländergruppe IAML/Music Library Association (MLA) in der New Yorker Juilliard School im Lincoln Center statt, also mitten in Manhattan. Da sie dieses Mal zusammen mit der International Musicological Society abgehalten wurde, waren die Teilnehmerzahlen mit über 600 quasi doppelt so hoch wie sonst, wobei die Musikbibliothekare gegenüber den Musikwissenschaftlern in der Mehrheit waren. Die hohen Teilnehmerzahlen kamen allerdings auch dadurch zustande, dass die USA die größte Ländergruppe der IAML stellen und das Gastgeberland naturgemäß am stärksten vertreten ist. Das Organisationskomitee, geleitet von Jane Gottlieb (Bibliothek der Juilliard School), Barbara Dobbs Mackenzie (RILM-Editor-in-chief und amtierende internationale IAML-Präsidentin) sowie Jim Cassaro (Universitätsbibliothek Pittsburgh) hatte also trotz zahlreicher HelferInnen alle Hände voll zu tun.

Bei rund 225 Vorträgen, daneben 26 Sitzungen verschiedener Arbeitsgruppen, 20 Poster-Präsentationen, einer zweiteiligen Mitgliederversammlung und einer begleitenden Ausstellung durch Musikverlage, Händler und Anbieter von Datenbanken war es nicht leicht, eine sinnvolle Auswahl zu treffen, zumal viele Veranstaltungen gleichzeitig stattfanden.

Hier einige ausgewählte Eindrücke:

Ebenso interessant wie unterhaltsam waren die Beiträge der Opening Session am 22.6., in der ArchivarInnen der Carnegie Hall, des New York Philharmonic Orchestra und der Brooklyn Academy of Music von ihren Schätzen berichteten. Die Website der Carnegie Hall bietet eine ausführliche Performance History Search, in der alle Konzertprogramme nach Komponisten, Interpreten, Genres und Aufführungsdaten recherchierbar sind <http://www.carnegiehall.org/PerformanceHistorySearch>. Die New Yorker Philharmoniker haben eine wesentlich umfassendere Datenbank – dank einer großzügigen Spende der Leon Levy Foundation konnten sie bisher 13.400 Programme, 105.000 Fotos und 970.000 Seiten Verträge und andere Business Documents digitalisieren, vielfältig erschließen und online zugänglich machen. Sogar digitalisierte Partituren sind zu finden – mit den Eintragungen berühmter Dirigenten (z.B. Bernstein) sind sie eine wichtige Quelle für aufführungspraktische Hinweise. <http://archives.nyphil.org/>

Portale mit digitalisierten Noten, Tonträgern und anderen für die Musikrecherche relevanten Dokumenten waren auch Gegenstand vieler weiterer Präsentationen. Erfreulicherweise wachsen sie in großem Stil, außerdem sind die Inhalte zunehmend besser erschlossen und verlinkt. Beispiele sind die von Barbara Wiermann vorgestellten Projekte zur Dresdener Hofmusik (<http://hofmusik.slub-dresden.de/>), das Portal Gallica der französischen Nationalbibliothek, dessen verbesserte Recherchertools Laurence Decobert demonstrierte ([www.gallica.bnf.fr](http://www.gallica.bnf.fr)), die über 2.000 digitalisierten Tonwalzen der Belfer Cylinders Digital Connection der University Library of Syracuse, die man nach den Besetzungs- und Genre-Kategorien der Library of Congress durchsuchen kann (<http://library.syr.edu/belfer/index.php>) oder der an der Brigham Young University in Utah erstellte und gepflegte

Index to Opera and Ballet Primary Sources Online, der auch viele Libretti enthält: <http://sites.lib.byu.edu/obps>. Und nicht zuletzt die Library of Congress mit ihrem Portal „Songs of America“ – darunter 89.000 digitalisierten und frei zugänglichen Noten, die man mittels einer Landkarte auch nach geografischen Kriterien suchen kann. Susan Vita, die Leiterin der Musikabteilung, zeigte diese vielen Ressourcen und veranschaulichte die Stichwortsuche z.B. nach „Railroad“ nebst schönen Ergebnissen von Eisenbahner-Worksongs. <https://www.loc.gov/collections/songs-of-america/about-this-collection/>

Mein eigener Vortrag über die USA-Sammlung der ZLB Berlin fand innerhalb der Sitzung „Americana research and public libraries“ statt. Mit einem Showtalent wie George Boziwick, Leiter der Musikabteilung der New York Public Library of the Performing Arts, der zuvor einen sehr amüsanten Vortrag über Baseball-Songs zu Beginn des 20. Jahrhunderts hielt (und beim Farewell-Dinner mit einer virtuosen Mundharmonika-Improvisation reüssierte) mitzuhalten, ist zwar nicht einfach, außerdem war die Zuhörerschaft darauf angewiesen, sehr pünktlich nach der Session am frühen Abend den Treffpunkt zur anschließenden RILM-Bootsfahrt zu erreichen. Aber ich hatte ein dankbares und mit Wohlwollen aufgenommenes Thema, denn nicht nur die Existenz der verschiedenen Noten- und Schallplattenspenden aus den USA an die Amerika-Gedenkbibliothek als Vorgängereinrichtung der heutigen ZLB waren für viele KollegInnen neu; auch die Tatsache, dass Finanzierung und Ausstattung der 1954 gegründeten und bis heute als Teil der ZLB sehr stark frequentierten Amerika-Gedenkbibliothek aus einer ursprünglich US-amerikanischen Spende stammen, ist nicht nur in Übersee weitgehend unbekannt. Diese wirkungsvollen amerikanischen Beiträge zur deutschen Reeducation verdienen ein Stück Aufmerksamkeit.

Zu den in der ZLB befindlichen „USA-Noten“ gehört ein Aufführungsmaterial von Kurt Weills „Lady in the dark“, das zuletzt für den Musikwissenschaftler Dr. Elmar Juchem von der New Yorker Kurt Weill Foundation von Interesse war. Juchem ist Managing Editor der Kurt-Weill-Gesamtausgabe und hatte das Material in Berlin Anfang 2014 eingesehen. Die Gelegenheit zum Gegenbesuch in der Kurt Weill Foundation habe ich in der Tagungswoche sehr gerne genutzt.

Sehr aufschlussreich sind stets die Bibliotheksbesichtigungen am jeweiligen Tagungsort. Was die New York Public Library of Performing Arts mit ihrem Lesesaal für Musik, Theater und Tanz betrifft, war ich angesichts der Öffnungszeiten (40 Stunden pro Woche) und der nicht ganz aktuellen Ausstattung und wenig einladenden Atmosphäre des Lesesaals etwas überrascht – leider mussten die Public Libraries allgemein viele Kürzungen in Kauf nehmen und sind sehr stark auf Sponsoren und wechselnde ehrenamtliche Mitarbeiter angewiesen. Auch Tageslicht ist in New York in den Lesesälen und Büros keinesfalls selbstverständlich. Dennoch war es eine Freude, der lebendigen und engagierten Führung des Fachreferenten Bob Kosovsky zu folgen und Puccinis Fanciulla-Autograf, eine Tristan-Partitur mit Anstreichungen von Mahler und Toscanini oder die Nachlässe von John Cage und Meredith Monk bewundern zu können. Und – für Bibliothekare etwas tröstlich – auch hier sind noch zahlreiche Noten nicht im Online-Katalog, weil das eben sehr aufwändig ist. „Recon is unsexy“ lautete dazu der Kommentar von Bob Kosovsky. Das kommt mir bekannt vor.

In Bezug auf die aktuelle Entwicklung der Musikalienkatalogisierung wird jedoch im Vergleich zu vielen deutschen Musikbibliotheken ein deutlich größerer Aufwand betrieben, nicht nur, wenn es um zusätzliche Kategorien wie Besetzung, Gattung und die inhaltliche Erschließung

von Noten und Tonträgern nach Schlagwörtern geht. Vor allem die wissenschaftlichen Bibliotheken, angeführt von der Library of Congress, haben in den USA diesbezüglich eine lange Tradition ausgebildet. RDA bietet für die Unterbringung dieser Kategorien viele Möglichkeiten und die Absprachen, welche Daten am besten wo eingeordnet und recherchierbar gemacht werden, nehmen voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch. Bei Kollegen wie Kimmy Szeto, Assistant Professor und Metadata Librarian am Baruch College der City University of New York sind diese Fragen nach meinem Eindruck gut aufgehoben. Dass FRBR und RDA mehr auf Klassik zugeschnitten sind und für die Popmusik noch deutlicher Nachbesserungsbedarf besteht, erläuterten Tracey Snyder von der Cornell University und Kevin Kishimoto, University of Chicago. Wer erhält den „Authorized access point“ als Urheber – die bekannte Sängerin oder der oft unbekannt Komponist, der ihr die Songs schrieb? Und wie verhält es sich mit dem Werkbegriff bei Coverversionen?

Dass die Woche in New York überhaupt finanzierbar war, verdanke ich nicht nur der Förderung durch BI International (und ZLB), sondern zusammen mit vielen anderen TeilnehmerInnen darüber hinaus der Tatsache, dass die Gastgeber ein großes Zimmerkontingent in den Studentenwohnheimen der Juilliard School und der Fordham University zur Verfügung stellen konnten. Mit Chip und Namens-/Konferenzschild durchs Drehkreuz an einer Security vorbei in den 11. Stock, das gleiche auf dem Flur gegenüber noch einmal vor der Weiterfahrt in den 21. Stock mit prächtigem Panoramablick, im Aufzug gelegentlich begleitet von jungen Teilnehmern der Summer School des Bolschoi- und des New York City-Balletts oder einem von mehreren „Piano technicians“, bewegte man sich in völlig anderen Welten.

Auch das vielfältige Rahmenprogramm hat mich begeistert – die RILM-Bootsfahrt um Manhattan herum bei traumhaftem Wetter, die formidable MLA-Bigband beim Farewell-Dinner, die Ausstellung mit Prokofjew-Autografen und der begleitende Empfang in der Columbia University oder die faszinierenden Konzertbeiträge verschiedener Juilliard-AbsolventInnen, die ein aus „Selected Treasures“ aus der Juilliard-Bibliothek zusammengestelltes Programm spielten, z.B. Stravinskys *Mouvements de Pétrouchka*, präsentiert von Conrad Tao. Besonderes Glück hatte ich mit der Wahl der Tour „Bernsteins New York“ bei den Mittwochs-Exkursionen, denn Bernsteins älteste Tochter Jamie ließ sich nicht nehmen, den Spaziergang zu begleiten und anschließend im Stadt-Apartment, das die Familie noch unterhält, Fotos zu zeigen und Getränke und Snacks zu servieren.

Am Ende des Kongresses werden jeweils die Termine und Orte für die nächsten IAML-Kongresse vorgestellt und es gibt kaum eine Stadt, die man nicht gerne in einem solchen Rahmen besuchen würde. Schon die Aussicht, 2016 in Rom und 2017 in der neuen Nationalbibliothek in Riga tagen zu dürfen, fand allseits breiten Anklang. Die Einladung nach Leipzig 2018 wurde jedoch mit besonderer Wärme aufgenommen.

In dieser Kongresswoche konnte ich meine Kenntnisse über viele Projekte und fachliche Entwicklungen aktualisieren, außerdem zahlreiche kollegiale Kontakte vertiefen oder neu knüpfen. Ich bin BI-International für die großzügige Förderung daher sehr dankbar!